

Leben erwachte und das Geklingel anzeigte, dass er eine Nachricht erhalten hatte, sprach Detective Chief Inspector Russell Brigstocke bereits auf der Festleitung.

»Gutes Timing, mein Freund. Oder schlechtes.«

»Was?«

»Wir haben gerade was reinbekommen.« Brigstocke nahm einen Schluck Tee oder Kaffee. »Klingt nicht schön.«

Thorne fluchte leise, aber nicht leise genug.

»Hören Sie, ich wollte den Fall ohnehin Kitson geben.«

»Sie hatten recht«, sagte Thorne. »Schlechtes Timing.«

»Wenn Sie ihn wollen, gehört er Ihnen.«

Thorne dachte an Louise und an die Frau, die ihnen geraten hatte, es langsam anzugehen. Yvonne Kitson war absolut in der Lage, einen neuen Fall zu bearbeiten, und er war arbeitstechnisch ohnehin ausgelastet. Doch er war bereits aufgesprungen, um einen Stift und einen Zettel zu holen.

Elvis strich ihm um die Beine, während Thorne sich ein paar Notizen machte. Brigstocke hatte recht, es war wahrlich kein schöner Fall, aber Thorne war nicht übermäßig überrascht. Sie schanzten ihm meistens die weniger schönen Fälle zu.

»Der Ehemann?«, fragte Thorne. »Der Freund?«

»Der Ehemann fand die Leiche. Er rief die Polizei an, bevor er auf die Straße rannte und die Leute zusammenschrie.«

»Er rief zuerst an?«

»Richtig. Und drehte dann durch, heißt es. Hämmerte an die Türen und erklärte allen, sie sei tot, brüllte was von Blut und von Flaschen, was die guten Menschen in Finchley mit Sicherheit nicht gewohnt waren.«

»Finchley ist einfach«, sagte Thorne.

»Stimmt, praktisch um die Ecke für Sie.«

Acht oder neun Kilometer nördlich von Kentish Town. Das Whittington Hospital lag mehr oder weniger auf dem Weg. »Ich muss unterwegs noch kurz was erledigen«, sagte Thorne. »Aber in einer halben Stunde müsste ich dort sein.«

»Es eilt nicht. Die kann Ihnen nicht davonlaufen.«

Thorne brauchte ein paar Sekunden, um zu realisieren, dass Brigstocke über die tote Frau sprach und nicht über Louise Porter.

»Geben Sie mir die Adresse.«

## Zweites Kapitel

Es war eine ruhige Straße, rechts ab von der Hauptstraße und noch ein paarmal abbiegen. Reihenhäuser aus den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts. Viele davon waren, wie auch das Haus Nummer 48, in Wohnungen aufgeteilt. Jetzt war das Haus selbst von seinen Nachbarn abgetrennt: eine Abdeckplane hin zur Seitenstraße, in jeder Ecke des Vorgartens war ein Polizist postiert, und über den Blumenbeeten flatterte ein Absperrband.

Thorne kam kurz vor acht an, eine Stunde nach Anbruch der Dunkelheit. In der Küche unten war es hell genug, die Lichtkegel der Scheinwerfer ließen jede Staubflocke, jeden Hauch von Fingerabdruckpulver aufleuchten, sie prallten von den blauen Stühlen der CSI ab und tauchten den Linoleumboden in helles Licht. Retrodesign. Simples schwarzweißes Schachbrettmuster, in dem nur die Blutlachen störten. Und die Leiche, von der sie stammten.

»Ich denke, ich kann sie jetzt umdrehen«, sagte Phil Hendricks.

In einer Ecke schabte eine Frau von der Spurensicherung an einem Küchenschrank. Sie sah kaum auf. »Das wäre dann eine Premiere.«

Hendricks grinste und zeigte ihr den Mittelfinger. Er blickte sich um und fragte Thorne, ob er näher herankommen und sich ein Plätzchen suchen wolle, von dem aus er einen besseren Blick habe.

Das mit dem besseren Blick bezweifelte Thorne. Aber er ging hinüber und quetschte sich zwischen die Fotografen und Kameraleute und die zwei CSI-Mitarbeiter, die sich darauf vorbereiteten, Hendricks zur Hand zu gehen. Seine Sanftheit mit dem notwendigen Maß an Muskelkraft zu unterstützen.

»Okay, immer schön sachte.«

Die Frau lag mit dem Gesicht nach unten, die Arme an der Seite. Ihre Bluse war nach oben gezogen worden, vielleicht auch nur gerutscht, und gab den Blick frei auf lila Flecken an der Hüfte, wo die Totenstarre bereits einsetzte. Sie trug noch immer den BH.

»Immerhin«, meinte eine der CSI-Frauen im Vorbeigehen.

Thorne löste den Blick von der Toten und sah zu dem einzigen Fenster. Auf dem Abtropfregal neben der Spüle standen Tassen und Teller. Am Geschirrspüler blinkte ein Lämpchen, um mitzuteilen, dass der Spülgang beendet ist.

Noch immer ein Hauch von Normalität.

Wenn sie den Täter nicht in den ersten Tagen fassten, wollte er noch einmal hierherkommen. Es half ihm, Zeit dort zu verbringen, wo ein Opfer gelebt hatte, vor allem, wenn es auch der Ort war, an dem es gestorben war. Aber das musste warten, bis er nicht mehr um die Leute von der Spurensicherung herumzutanzten und sich zwischen deren deprimierenden Paraphernalia zurechtzufinden brauchte.

Und bis dieser Geruch verfliegen war.

Er erinnerte sich an einen Film, in dem der Cop in den Häusern herumstand, in denen die Leute umgebracht worden waren, und sich mit dem Mörder unterhielt. *Hast du sie hier umgebracht, du Dreckskerl! Hast du sie von hier aus beobachtet!*

Die ganze Scheiße ...

Thorne ging es darum, etwas über die Opfer zu erfahren. Er wollte nicht nur wissen, was sie zuletzt gegessen hatten und wie viel ihre Leber zum Todeszeitpunkt gewogen hatte. Meistens reichte ihm ein einfaches, albernes Detail. Ein Bild im Schlafzimmer. Die Kekse im Küchenschrank oder das Buch, das sie nie zu Ende lesen würden. Und was das betraf, was im Kopf des Mörders vorging — Thorne reichte es vollkommen, ihn zu fassen.

Jetzt sah er zu, was von Emily Walker geblieben war, als sie umgedreht wurde. Die Hand rutschte über das Bein, als dieses angehoben und in einer langsamen, sanften Bewegung gedreht wurde. Die Haare, die nicht blutverklebt waren, glitten ihr aus dem Gesicht, als man sie auf den Rücken legte.

»Das wär's, Freunde.«

Hendricks arbeitete mit einem guten Team. Darauf bestand er. Besonders ein CSI war Thorne im Gedächtnis geblieben, aus der Zeit, als sie noch mit der Bezeichnung Spurensicherer zufrieden waren, der den teilweise bereits verwesenen Leichnam eines alten Mannes behandelte, als habe er es mit einem Sack Kartoffeln zu tun. Er hatte gesehen, wie Hendricks zu dem Mann sprang und ihm seinen tätowierten Unterarm gegen den Hals drückte, sodass der Ärmste hilflos an der Wand klebte. Thorne konnte sich nicht erinnern, die beiden jemals wieder zusammen an einem Tatort gesehen zu haben.

Die Polizeifotografen traten vor und begannen ihre Arbeit. Als sie fertig waren, sprach Hendricks ein paar einleitende Worte in sein Diktiergerät.

»Wie lange noch, Phil?«, fragte Thorne.

Hendricks hob einen Arm der Toten und bog die zu einer festen Faust

geschlossenen Finger auf. »Eineinhalb Stunden.« Der träge Manchesterakzent war unüberhörbar. »Können auch zwei werden.«

Thorne sah auf die Uhr. »Okay.«

»Hast du was vor?«

Thorne legte sich ins Zeug, die richtige Miene aufzusetzen, verschwörerisch und hintertrieben zugleich, war sich aber nicht sicher, ob ihm das gelungen war. Er blickte sich nach Detective Sergeant David Holland um.

»Sie hält was in der Hand«, sagte Hendricks.

Thorne wandte sich wieder Hendricks zu und bückte sich, um genauer zu sehen, wie Hendricks mit einer Pinzette zu Werke ging und etwas aus der Faust des Opfers barg. Anscheinend ein kleines, quadratisches Plastik- oder Zelluloidplättchen, dunkel und papierdünn. Hendricks ließ es in die Asservatentüte plumpsen und hob es gegen das Licht.

»Ein Stück Film?«, fragte Thorne.

»Könnte sein.«

Sie starrten noch etwas länger auf den Inhalt der Tüte, aber ihnen war beiden klar, bis das forensische Labor damit durch war, konnten sie nur raten. Hendricks gab dem Verantwortlichen für die Beweissicherung die Tüte, um sie aufzulisten und zu beschriften, und wickelte behutsam Plastikfolie um die Hände des Opfers, bevor er sich dem Oberkörper zuwandte.

Thorne schloss kurz die Augen und atmete tief durch. »Kannst du dir vorstellen, dass ich eine Wahl hatte?«

Hendricks sah zu ihm hoch. Er kniete hinter dem Kopf des Opfers, den er nun hochhob und auf seine Beine legte.

»Brigstocke ließ mir die Wahl.«

»Umso blöder, Mann.«

»Ich hätte den Fall Kitson überlassen können.«

»Der Fall hier ist wie für dich geschaffen«, sagte Hendricks.

»Warum?«

»Schau sie dir an, Tom.«

Emily Walker war Anfang dreißig ... gewesen, dunkle Haare, darunter bereits die ersten grauen, ein kleines Sterntattoo über einem Knöchel. Sie war nur einen Meter sechzig groß, wodurch die paar zusätzlichen Kilos noch mehr auffielen, die sie nach dem Magneten am Kühlschrank — BIST DU DIR SICHER, DASS DU HUNGER HAST? — loswerden wollte. Um den Hals trug sie eine schmale Kette aus braunen Perlen und um ein Handgelenk ein Bettelarmband: ein Würfel, ein Schloss, ein Paar Fische.

Bekleidet war sie mit einem Jeanshemd und einem dünnen Baumwollrock, der genauso briefkastenrot war wie ihre Zehennägel.

Thorne sah hinüber zu der Sandale beim Kühlschrank, um die ein Kreis auf das Linoleum gemalt war. Auf die dekorative Flasche, in der, wie's aussah, Balsamico war und an deren Außenseite Blut und Haare klebten. Und an der Flasche vorbei auf das Lämpchen an der Geschirrspülmaschine, das noch immer blinkte. Er strich über die Narbe an seinem Kinn und starrte unverwandt auf das Lämpchen, bis es vor seinen Augen verschwamm. Dann wandte er sich um und ließ Hendricks zurück, der Emily Walkers Kopf in den Händen hielt, während er leise in sein Diktafon sprach.

»Die Plastiktüte um den Kopf des Opfers ist nicht fixiert. Daraus folgt, dass der Täter die Tüte mit den Händen festhielt. Nach den Blutergüssen am Hals des Opfers zu schließen, hielt er die Tüte unter großem Kraftaufwand fest, bis das Opfer zu atmen aufhörte.«

Holland stand draußen auf der Terrasse hinter dem Haus und sah einer Handvoll Polizisten beim Durchkämmen der Blumenbeete zu. Es waren zwar auch Scheinwerfer aufgebaut, trotzdem war dies hier nur eine erste Suche. Sobald es hell war, würden mehr Polizisten anrücken und alles mit der Lupe absuchen.

»Also keine Einbruchspuren«, sagte Thorne.

»Was bedeutet, dass sie ihn kannte.«

»Möglich.« Holland roch nach Zigaretten, und eine Sekunde oder zwei hätte Thorne am liebsten selbst eine geraucht. »Oder sie öffnete die Tür, er zog eine Waffe und zwang sie, ins Haus zu gehen.«

Holland nickte. »Schauen wir mal, ob wir mit der Hauszu-Haus-Befragung Glück haben. Sieht mir ganz nach der Art von Straße aus, wo die Leute viel hinterm Vorhang stehen.«

»Was ist mit dem Ehemann?«

»Ich hab ihn nur fünf Minuten gesehen, bevor sie ihn in ein Hotel brachten«, sagte Holland. »Am Boden zerstört, kann man sich vorstellen.«

»Etwas dick aufgetragen, finden Sie?«

»Wie meinen Sie das?«

»Klingt fast so, als wollte er, dass jeder in der Straße mitkriegt, wie sehr ihn das mitnimmt. Nachdem er uns angerufen hatte.«

»Haben Sie das Notrufband abgehört?«

»Nein.« Thorne zuckte die Achseln.

»Also nur Wunschdenken? Richtig?«

»Ja, vielleicht.« Es wurde etwas kühler. Thorne schob die Hände in den